# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 338. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 23. Juli 1862.

## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Frankfurt a. M.,** 22. Juli. Der Senat hat in einer warmen Ansprache an das Central-Comite Allen, welche mit Hingebung, Ausdauer und Umsicht das Schützenfest zur allseitigen Befriedigung durchgeführt haben, seinen Dank ausgesprochen. Der Senat werde zur Erinnerung an die große Bedeutung des Festes auf dem Römerplatze ein Standbild der Germania errichten.

**Frankfurt a. M.,** 22. Juli. Heute hat die Vertheilung der Preise an die Schützen stattgefunden. Den ersten Preis von tausend Thalern, welchen die Stadt Frankfurt ausgesetzt hat, erhält Sigrist aus Müllheim unter der Bedingung, daß er seine Mitgliedschaft im Schützenbunde nachweist. Ueber die Festgabe des deutschen National-Vereins, das Trinkhorn, hat noch das Loos unter Oppenrieder aus Tirol, Krempelhuber aus Tegernsee und Pollert aus Düsseldorf zu entscheiden.

**Von der polnischen Grenze,** 22. Juli. Authentischem Vernehmen nach ist die Regierung zu Warschau einer weitverzweigten Verschwörung auf der Spur. In Folge dessen haben bedeutende Verhaftungen in der Nacht stattgehabt, worunter Schüler der Vorbereitungsschule.

**Riga,** 22. Juli. Gestern hielten JJ. MM. der Kaiser Alexander II. und die Kaiserin Maria Alexandrowna unter nicht endenwollendem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug. Die Stadt prangte in reichem Festschmuck. Heute geht der Kaiser nach Mitau, kehrt Abends zurück und begiebt sich am Freitag den 25. Juli per Dampfschiff nach Libau, von wo Ihre Majestäten direkt nach Petersburg zurückkehren.

**London,** 22. Juli. Aus Newyork eingetroffene Nachrichten vom 11. d. melden, daß Lincoln in einer kurzen Anrede an die Armee gesagt, er werde zufriedengestellt zurückkehren, da er wisse, daß er Männer um sich habe, die den Beweis liefern würden, nicht eher zu ruhen, bis sie sich in Richmond befänden. Er habe Vertrauen zur Armee und zu ihrem General. Lincoln ist nach Washington zurückgekehrt, nachdem er mit Mac Clellan eine Privatkonferenz gehabt hatte.

**Turin,** 22. Juli. Auf der heutigen Börse circulirten Gerüchte über ein Verschwinden Garibaldi's nach einem unbekannten Orte. Aus guter Quelle wird dagegen versichert, daß Garibaldi diesen Morgen zu Palermo auf der Rückreise von Trapani und Marsala von einem leichten Unwohlsein betroffen ist.

**Paris,** 21. Juli. Der diesseitige Unterhändler des Handelsvertrages mit Preußen, Herr de Clercq, ist heute nach Berlin abgereist.

## Preußen.

### Landtags-Verhandlungen.

**24. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (22. Juli).**

Der Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Am Ministertische die sämmtlichen Minister. Die Tribünen sind stark besetzt, auch die Diplomatenloge.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung. Die Interpellation der Abg. Reichensperger und Genossen wird verlesen; zu deren Begründung erhält der Abg. Reichensperger (Geldern) das Wort: Die von mir und meinen Freunden gestellte Anfrage an die Staatsregierung ist in das Haus am 15. Juli eingebracht und auf die Tagesordnung des 19. gesetzt worden, als bereits am Tage zuvor die Anerkennung Italiens durch Preußen in dem Parlament zu Turin angezeigt war. Gestern ist denn auch die Proclamirung des Königreichs Italien von Sr. Maj. dem König entgegengenommen. Der erste Theil der von uns gestellten Anfrage ist dadurch erledigt, und es bleiben mir in dieser Beziehung nur noch Zweifel, ob es seitens des Ministeriums rücksichtsvoll gegen das Haus war, eine Mittheilung über die Anerkennung Italiens auch da noch zu vermeiden, als dieselbe bereits eine vollendete Thatsache war. Es bleibt aber noch die Antwort auf den zweiten Theil der Anfrage übrig, in welchem Sinne und unter welchen Bedingungen diese Anerkennung erfolgt sei. Auch hierüber freilich haben die inzwischen veröffentlichten Aktenstücke über die Anerkennung Italiens und insbesondere die neueste Note Durando's Aufklärungen gegeben, deren Bestätigung und Vervollständigung indeß noch wünschenswerth bleibt. Ein doppelter Grund ist für die Anerkennung Italiens denkbar: das Nationalitätsprincip und das Recht der vollendeten Thatsachen. Was das erstere anlangt, so hat sich der frühere Minister des Auswärtigen schneidend genug gegen dasselbe ausgesprochen, auf welche Ausführungen ich mich nur zu stützen brauche.

Sollte dies der Grund der Anerkennung für die Staatsregierung gewesen sein, während dieselbe früher der italienischen Regierung gegenüber erklärt hat, daß jenes Prinzip eine gänzliche Umkehr aller Rechtsverhältnisse, völlige Auflösung und die Herrschaft des Faustrechts begründe? Ich hoffe, es ist dies umsoweniger der Fall gewesen, als die Frage des Nationalprinzips für uns keine lediglich doctrinäre Bedeutung hat, da ähnliche Ansichten und Bestrebungen sich auch bei uns geltend machen wollen. Und man kann doch nicht in Italien gelten lassen, was für Preußen keine Geltung beanspruchen darf. — Den anderen Grund der Anerkennung kann das Recht der vollendeten Thatsachen abgeben. Ich wage dieses Recht an sich nicht in Frage zu stellen, es ist begründet in der Natur des internationalen Verkehrs, der kein höheres Recht gelten läßt. Aber deshalb ist doch jede vollendete Thatsache eine berechtigte, und wenn auch weder durch Theorie noch Praxis genügende Grenzen festgestellt sind, innerhalb deren vollendete Thatsachen als berechtigt gelten müssen oder nicht, so giebt es doch unzweifelhaft gewisse, eine Thatsache begleitende Umstände, welche derselben die Berechtigung absprechen! Ich halte mich in dieser Beziehung an die Autorität Welckers, der auseinandergesetzt, daß auf Grund der vollendeten Thatsachen ein Staat nur anerkannt werden könne, wenn die sichere Gewißheit vorhanden sei, daß derselbe thatsächlich bestehen kann, und wenn der Staat sichere und taugliche Garantien für einen friedlichen völkerrechtlichen Verkehr gewähre. Sei der Staat, sagt Welcker weiter, dagegen noch nicht innerlich gesichert, so sei bis dahin das Urtheil über denselben zu suspendiren. Ich glaube nun, an einer solchen Sicherheit gebricht es einem Staate, wenn er so unsicher verfährt, wie wir es in Italien heute sehen, wenn er eine fremde Macht als Krücke so nöthig hat, wie Italien den Schutz Frankreichs. Ich frage nun, steht die Staatsregierung auf denselben Prinzipien und fordert sie dieselben Garantien der Sicherheit? Wie aber ist der italienische Staat entstanden? Nicht durch einen Krieg, nicht durch Eroberung, sondern durch eine widerrechtliche Besitznahme im Bunde mit der Revolution, deren man sich nie bedienen kann, ohne ihr zu dienen.

Durch keinen Frieden hat man die annectirten Provinzen erlangt, wenn nicht durch jenen Frieden, der, wie der römische Geschichtschreiber sagt, das Land zur Einöde macht. (Gelächter links.) Wenn ein legitimer Fürst sich mit Kanonen Gehorsam verschafft, so heißt er rè bomba; wenn die Revolution aber dasselbe thut, so sind großartige Dinge vorgegangen, deren Rechtfertigung durch die Sympathien der Völker unzweifelhaft sind. Ich frage, giebt diese Entstehung des italienischen Staats die für die Anerkennung nöthige Garantie? Dazu aber ist die Befreiung Italiens noch nicht vollendet, wie die Machthaber selbst bekennen, indem sie Italien bis zur Adria frei wissen wollen und Rom als italienische Hauptstadt verlangen. Ich bin von dieser Nothwendigkeit der römischen Hauptstadt für ein Bestehen Italiens selbst überzeugt, ich glaube selbst, daß eine Unterwerfung Neapels, Mailands, Florenz's unter Turin unmöglich ist, daß jene Städte sich nur Rom unterordnen werden. Es fehlt also gewiß noch viel an der vollendeten Sicherheit Italiens, wenn es ein Rumpf ohne Haupt und Seele ist, wenn die Seele im Besitz des Papstthums, oder, wenn Sie wollen, in der Gewalt des französischen Kaisers sich befindet. — Denn wenn Napoleon III. bei Beginn des italienischen Krieges den fremden Einfluß in Italien brechen wollte, so war dies nur gegenüber von Oesterreich gemeint, der französische Einfluß ist dagegen nur stärker geworden, selbst der materielle Besitz Frankreichs in Italien. Ob und wenn der französische Kaiser dem italienischen Reiche Haupt und Seele zurückgeben wird, ist doch gewiß zweifelhaft, und ich zweifle, ob die Anerkennung Preußens Einfluß auf die Lösung dieser Frage üben wird. Sollte sie diese Folge aber auch wirklich haben, so ist es doch sehr fraglich, ob eine solche Eventualität durch Preußen herbeigeführt werden darf, ob dies im Interesse Preußens und der sieben Millionen preußischer Katholiken liegt. Die Souveränität des Papstes ist nöthig für die Unabhängigkeit der katholischen Kirche: der Papst darf nicht Unterthan eines anderen Monarchen sein, wie Napoleon I. selbst anerkannt hat. Die erwähnte Depesche Durando's will nun zwar über diese Frage dadurch beruhigen, daß er versichert, die Lösung solle nur durch moralische Mittel herbeigeführt werden.

Aber man muß hier doch Zweifel hegen, wie das Wort „moralisch" zu verstehen, ob in dem gewöhnlichen, oder dem sardinischen Sinne (Heiterkeit), ob durch dieselben Mittel wie früher, oder ob vielmehr nun die früheren Mittel von der italienischen Regierung selbst als unmoralische anerkannt werden. (Heiterkeit.) Die Depesche selbst hält an der Nothwendigkeit Roms als italienischer Hauptstadt fest, einer unter friedlichen Verhältnissen in der That nie vorgekommenen Prätension. Hierin, scheint mir, ist kein Beweis einer völkerrechtlichen, friedlichen Gesinnung enthalten, welche der Staats-Regierung die für die Anerkennung Italiens erforderliche Garantie geben könnte. Ebenso erklärt die Depesche Durando's Venetien für nothwendig; es ist aber in gleicher Weise nothwendig für Deutschland, worüber ich auf den General Radowitz, auf die Erklärung der preußischen Regierung und des preußischen Generalstabes bei Beginn des italienischen Krieges verweise. — Wie, frage ich, denkt die Staatsregierung sich hierzu zu verhalten? Durando giebt hierüber nur die Zusicherung, daß die italienische Regierung unvorsichtigen Unternehmungen, die ihre Zustimmung nicht hätten, entgegentreten würde. Sie erhält also die eigenen Forderungen der italienischen Regierung aufrecht und macht ausdrücklich nur Oesterreich für alle Folgen des Fortbesitzes Venetiens verantwortlich. Können wir es uns bieten lassen, wenn Garibaldi sich rühmt, das deutsche Hundegezücht aus Italien hinauswerfen zu wollen! (Bravo im Centrum.) Hat allem dem gegenüber, frage ich, die preußische Staatsregierung Vorbehalte gemacht gegen eine Regierung, die Verträge zerrissen, die Grenzsteine verrückt hat, auf deren für die Zukunft abgegebenen Erklärungen und Versprechungen man deshalb kein Gewicht legen kann? Ein endlicher Grund für die Anerkennung Italiens soll der sein, daß dadurch die italienische Regierung neue Revolutionen zu beseitigen in den Stand gesetzt werde. — Italien erkennt, indem es diesen Grund ebenfalls geltend macht, aber selbst an, daß es noch einer Prüfung seiner Existenz gegen die Revolution bedarf, und es hätte auch hierin für die Staats-Regierung im Gegentheil nur ein Grund liegen können, die Garantien nicht zu finden, welche die Anerkennung voraussetzen. (Bravo im Centrum.)

Der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff: „Meine Herren! Der Herr Interpellant hat eine Rücksichtslosigkeit gegen die Landesvertretuug darin finden wollen, daß ich nicht schon am Freitage auf die Interpellation geantwortet habe. Dies liegt aber keinesweges darin. — Ich habe nicht geantwortet, weil damals noch die Frage sich im Stadium der Verhandlung befand, sie ist erst gestern abgeschlossen worden, indem der König gestern den Gesandten des Königs Victor Emanuel empfangen und aus seinen Händen das Schreiben angenommen hat, wodurch dieser Souverain den von ihm angenommenen Titel eines Königs von Italien notificirt und um Anerkennung desselben nachsucht. Die Antwort hierauf und die offizielle Anzeige der Anerkennung ist gestern Abend abgegangen, und hiermit ist die Sache also erst vollendet worden.

Was nun die Fragen des Herrn Interpellanten betrifft, so will ich zunächst in Bezug auf das Nationalitätsprinzip sagen, daß wir dieses durch diese Anerkennung nicht anerkennen. Wir werden demselben immer eine gewisse Rechnung tragen, aber es unbedingt anzuerkennen, ist durchaus nicht unsere Absicht. Die vollendete Thatsache ist anerkannt worden und weiter Nichts. Daß diese Thatsache aber vollendet ist, scheint mir ganz klar zu sein. Weitere Consequenzen daraus zu ziehen, ist nicht angemessen, und das Königreich Italien ist also nur so weit anerkannt, als es jetzt besteht, und etwaige Consequenzen, die sich daran knüpfen lassen, erkennen wir nicht an; wir haben im Gegentheil bestimmte Vorbehalte dagegen eingelegt.

Was die völkerrechtlich friedlichen Gesinnungen betrifft, die der Herr Interpellant als nothwendig für die Anerkennung einer neuen Macht bezeichnet, so glauben wir diese in den Erklärungen zu finden, welche man uns gegeben hat, und welche der Herr Interpellant schon in der durch die Zeitungen veröffentlichten Depesche des Generals Durando gefunden hat. Es war meine Absicht, diese hier mitzutheilen, da sie aber bereits auf anderem Wege zur Kenntniß dieser hohen Versammlung gekommen ist, so brauche ich es nicht mehr zu thun; übrigens glaube ich nicht, auf die staatsrechtliche Deduction des Herrn Interpellanten weiter eingehen und die Anerkennung hier noch besonders rechtfertigen zu sollen. Wir glauben, daß es im Interesse Preußens war, dies zu thun, um in guten Beziehungen zu einem großen und mächtigen Lande zu stehen, wie Italien ist. Wir haben darin nicht mehr gethan, als alle anderen großen Mächte Europa's, mit Ausnahme derjenigen, welche besondere dynastische Interessen haben, es nicht zu thun.

Was übrigens die Empfindungen und das Gewissen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät betrifft, so glaube ich, daß sie nicht empfindlicher zu sein brauchen, als alle anderen Katholiken Europa's. Die Anerkennung durch katholische Mächte, und zwar durch viel katholischere Mächte als Preußen, ist vorangegangen. Die Anerkennung ist mit Ausnahme von 3 katholischen Mächten, welche dynastische Interessen hatten, erfolgt. Frankreich, Belgien, Portugal, wie gesagt alle katholischen Mächte, mit Ausnahme von Oesterreich und noch 2 anderen, haben Italien anerkannt.

Was nun die Ansprüche des Königreichs Italien auf Rom und Venetien betrifft, so mögen sie theoretisch bestehen, aber durch die Erklärungen, welche die turiner Regierung abgegeben hat, hat sie ausdrücklich ausgesprochen, daß sie nicht anders als auf friedlichem Wege und durch friedliche Mittel dieselben anstreben wird; ob es ihr gelingen wird, das wird die Geschichte zeigen. Uebrigens sind alle Rechte Dritter bei der Anerkennung vollkommen gewahrt, und wir haben durch diese Anerkennung Nichts gethan, was ihre Rechte in irgend einer Weise für die Zukunft präjudizirte. Ich glaube, daß ich hiermit die Fragen des Herrn Interpellanten beantwortet habe."

Vom Abg. Twesten ist die Diskussion über die Interpellation beantragt, von beiden Seiten des Hauses wird der Antrag reichlich unterstützt.

Abg. Twesten: Er habe das Wort ergriffen, um zu constatiren, daß die große Majorität des Hauses eine ganz andere Meinung in der vorliegenden Frage hege als der Herr Interpellant. Schon 1861 habe das Haus sich in dieser Beziehung ausgesprochen, und er sei überzeugt, auch das Land in seiner großen Mehrheit bedauere höchstens, daß die Anerkennung nicht schon eher erfolgt sei. Auch er (Redner) beklage es mit dem Interpellanten, daß der Minister des Auswärtigen nicht eher dem Hause Auskunft gegeben, als bis das Pünktchen über das J gesetzt, bis die Anerkennung ihren offiziellen Akt gefunden, obwohl alle Welt bereits aus dem turiner Parlament die Nachricht von dem Abschluß erfahren hatte. Die Parallele, die sich hierbei über das Verhältniß von Landesvertretung und Regierung zwischen Italien und uns ziehen ließe, würde für Preußen nicht besonders günstig sein. Der Redner geht auf die völkerrechtlichen Betrachtungen des Vorredners ein: Wenn man hier nur von den Zuständen Neapels nach dem Umsturze spreche, so lohne sich doch auch wohl die Frage nach den Zustande vor dem Umsturze! (Bravo) Ueber die Klagen der sogenannten conservativen Parteien habe schon Stuart Mill das treffende Wort gesagt, sie sei die dümmste, weil sie immer gerade das Bestehende erhalten wolle (Heiterkeit). Ueber die entthronten Fürsten sei der Redner leicht hinweggegangen, um mit desto mehr Gewicht auf dem Dominium temporale zu verweilen, gleich jenem Aristokraten, des Benj. Constant, der „um nicht indiskret zu beten: Rette uns Alle, nur betete: Rette mich zuerst!" (Heiterkeit.) Das Dom. temp. sei nicht mehr zu retten, es sei unentbehrliche Grundlage des geistigen Regiments im Mittelalter gewesen, heute thue das nicht mehr Noth, es würden sich Mittel leicht finden lassen, diese geistige Macht aufrecht zu erhalten, auch wenn Rom italienische Hauptstadt geworden. Die Anerkennung sei nur verlangt von Italien innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen; nach den Rechtstiteln dabei zu fragen, sei vom Völkerrecht nicht vorgeschrieben, und Preußen habe, im Rückblick auf seine eigenen Erfahrungen, z. B. nach der Eroberung Schlesiens, am wenigsten Anlaß dazu. Das deutsche Volk begleite Italien auf seinem Wege mit den besten Wünschen und sehne sich darnach, daß ihm ein gleiches Loos, wenn auch vielleicht nicht auf gleichem Wege, zufalle. (Bravo). Der Redner schließt mit einem warmen Lobe Cavours, der auch in diesem Hause bei der Mehrheit ein anderes Urtheil finde, als ihm vom Interpellanten zu Theil geworden, und dessen Verdienste die Geschichte einst gerecht würdigen werde. (Bravo).

Abg. Reichensperger (Beckum): Sie hätten sich bei der Einbringung der Interpellation keine Hoffnung auf die Zustimmung der Majorität gemacht. Der Vorredner habe der Majorität des Hauses für das Amendement Vincke erwähnt; dieses hätte aber bekanntlich nur einschließlich der polnischen Abgeordneten 13 Stimmen über die Majorität erhalten. Was den Grafen Cavour betreffe, so wolle er dessen Talent und Ausdauer nicht bestreiten, in gewissem Sinne sogar anerkennen; was ihn aber verurtheilt, das seien die eigenen Worte, die er noch im Jahre 1858 gesprochen, die ihm im turiner Senate vorgehalten worden seien, daß auf die Revolution die Freiheit sich nimmer gründen lasse. Er habe aber dies selbst später gethan, und die Folge sei, daß Italien der Freiheit entbehre, daß die Minoritäten unterdrückt würden, daß man die Unabhängigkeit des Richterstandes, die Freiheit der Kirche beschränke, vernichte. Die Anhänger des Papstes unter dem Clerus würden verbannt und eingekerkert, die Klöster confiscirt; ja, die italienischen Bischöfe seien verhindert gewesen, bei dem Concil in Rom zu erscheinen, und dann habe man im turiner Parlament die Stirne gehabt, die Adresse der Bischöfe als die Fremder zu schmähen. Der Cavour von früher sei nicht der Cavour von später gewesen, den man treffend symbolisirt durch die Aufrichtung der Statue Macchiavelli's nach der Annexion Toskana's und Florenz. Der Vorredner habe auch die Mißregierungen erwähnt. Er (Redner) habe in Italien nicht bloß aus dem Munde von Klerikalen, denen er damals nicht so nahe gestanden, sondern von Liberalen, über die von engl. Zeitungen importirten Mährchen sich eines Bessern belehrt. Wie die Engländer dabei verführen, beweise ja ihr Verfahren bei der Macdonald'schen Affaire. Er behaupte, daß unter der neuen sardinischen Regierung in Neapel binnen acht Tagen mehr Blut vergossen worden sei, als unter allen bourbonischen Herrschern. (Oho, Oho.) Früher sei ein englischer Tourist froh gewesen, nur alle zwei Monate einem Banditen zu begegnen (Gelächter), jetzt wimmle es von Banditen. In Rom lasse es sich, wie er aus eigener Erfahrung wisse, sehr gut und friedlich leben — wenigstens für Fremde (Heiterkeit). Eine berühmte Autorität, Odilon Barrot, habe gesagt, in Rom müsse der Clerus herrschen, damit überall sonst in der Welt die Katholiken frei seien. Er erinnere an die Zeit, wo im frankfurter Parlament der Abg. Zimmermann von Stuttgart gesagt, Pius IX. glänze im Heiligenschein der Freiheit. Das Vertrauen des hochherzigen Kirchenfürsten sei getäuscht worden — er erinnere an den Laien-Minister Rossi, der an der Schwelle der Deputirtenkammer gemordet worden, und dessen Leiche dann im Triumphe durch die Straßen getragen worden, während der Präsident der Deputirtenkammer über den Vorfall zur Tagesordnung ging. Dies beweise, daß die Freiheit noch mehr Scheinheilige zählt, als die Religion (Bravo im Centrum). Die Antastung der weltlichen Gewalt sei von Protestanten und von großen Staatsmännern, wie Guizot, als ein Sakrileg bezeichnet worden. Auf solche Thaten könne keine Zukunft gegründet werden. Die Sühne des begangenen Unrechtes werde, wenn auch erst nach Generationen, erfolgen. Die Gewaltthat werde nach der verhängnißvollen Folge menschlicher Geschicke an Unschuldigen gestraft werden, wie König Ludwig XVI. für die Sünden seiner Väter sein Haupt habe auf den Block legen müssen. Deus patiens, quia aeternus. (Bravo im Centrum.)

Abg. Dr. Virchow: Was werde es nützen, noch zu diskutiren, nachdem der Minister erklärt habe, daß die Thatsache vollendet sei? Das preußische Volk hätte wohl beanspruchen können, daß die Regierung sich nicht auf den einfachen passiven Standpunkt gestellt, sondern daß sie eine positive Stellung eingenommen hätte. Daß diese Art der Politik, welche erst den vollendeten Thatsachen Rechnung trage, nicht im Interesse des Volkes liege, müsse besonders betont werden. Als vor länger als einem Jahre der sardinische Gesandte in London die Anzeige machte, daß der König von Sardinien den Titel des Königs von Italien angenommen habe, da habe Lord Russell geantwortet, daß die Königin ihm befohlen habe, die Anerkennung auszusprechen; sie stehe auf dem Prinzipe, die Unabhängigkeit der Nation zu respektiren. Von diesem Standpunkte hätte auch die Staatsregierung ausgehen müssen, denn es handle sich darum, daß jede Nation für sich feststelle, was ihr fromme, und das sei auch der richtige Standpunkt dem Vorredner gegenüber. Es sei nicht zu untersuchen, in wie weit das weltliche Regiment des Papstes zuträglich sei oder nicht; das sei eine Frage des italienischen Volkes, und dieses werde sie entscheiden. Weshalb fordere man uns immer zur Vertheidigung der Minciolinie auf? gäbe es nicht noch andere Linien zur Vertheidigung? Warum habe man die Eiderlinie und Rendsburg mit seinen Befestigungen aufgegeben? Und dies unter Hilfe derselben Macht, die wir am Mincio vertheidigen sollen. Und wenn wir uns jetzt verpflichten wollen, für Venetien einzutreten, wie wolle man dann die Ansprüche zurückweisen, welche gegenwärtig in Frankreich in Bezug auf Landau und Saarlouis auftauchen? Es sei nicht unsere Sache, darüber zu entscheiden, wie sich Oesterreich mit der italienischen Nation auseinander zu setzen habe. Der Abgeordnete für Geldern habe an das schlimmste Schimpfwort erinnert, welches der italienische Pöbel gegen Deutsche gebrauche und dessen Garibaldi jetzt in populärer Ansprache sich bedient habe; dieser Ausdruck bedeute aber nicht Preußen und Deutschland im Ganzen, sondern es sei ein Ausdruck, den Oesterreich sich durch eine jahrelange Mißregierung in Italien zugezogen habe, und dieser dehne sich auch auf andere Deutsche aus, seitdem unter den Schaaren, die Italien durchziehen und dem menschlichen Namen Schande machen, sich Oesterreicher, Baiern u. s. w. befänden, seitdem habe das Schimpfwort mehr Halt bekommen.

Wenn man frage, wo die Mißregierung gewesen sei, so antworte er darauf, daß jede Regung der nationalen freien Entwickelung seit dem Jahre 1815 schonungslos niedergeworfen sei, und namentlich mit Unterstützung der österreichischen Regierung. Welche Entwickelung der neuen Zeit, und welche Entwickelung der modernen Kultur sei in Italien auf wirklich nationalem Wege gefördert worden? Wer da noch frage, wo die Mißregierung liege, der weise jede historische Kenntniß zurück. Daß die venetianische Frage in einer unmittelbaren Verbindung mit der römischen behandelt werden müsse, das sei die Schuld Oesterreichs, welches jedem nationalen Bestreben entgegengetreten sei. Wären die Regierungen geneigt gewesen, ihren Völkern das zu gewähren, was die geistigen Interessen der Völker verlangen müßten, dann würde man nicht dahin gekommen sein, wo man sich jetzt befinde, gegenwärtig habe sich die Nemesis vollzogen, und die Sühne, welche der Abg. für Beckum hoffe, sie vollziehe sich in diesem Augenblicke (Bravo). Die Sympathien für Italien richten sich nicht auf den Sturz der Herrschaft des Papstes, sondern darauf, daß dem italienischen Staate jetzt das aufgebe, wonach wir so lange gestrebt hätten, und weil dies auch für uns ein mächtiges Förderungsmittel unserer eigenen Freiheit werden müsse. Die religiöse Frage solle von der politischen durchaus getrennt werden. Wenn von dem Schutz der Minorität die Rede gewesen sei, so könne diese doch nur geschützt werden, wenn sie sich selbst auf den Rechtsstandpunkt des Landes stelle; wenn die Bischöfe von Toskana und Neapel sich dem Rechtszustande fügten, wenn das Papstthum sich friedlich zu den Zuständen stellte, dann würde es der italienischen Regierung sehr schwer sein, Angriffspunkte zu finden; aber wenn die Empörung immer wieder wachgerufen werde, wenn von Rom aus immer neue Schaaren von Räubern in die benachbarten Provinzen hineingeworfen würden, dann sei es schwer, diese Minorität zu schützen; so wirke die Nemesis, so trete die Sühne in diesem rechtswidrigen Verfahren der Minorität hervor. In dieser Beziehung sollten die Herren von hier aus möglichst wirken, daß man nicht immer von Neuem gegen das nationale Interesse auftrete (Beifall)!

Abg. v. Mallinkrodt (unter großer Unruhe des Hauses auf der Tribüne schwer verständlich): Der Vorredner, der die Einverleibung Venetiens in das Königreich Italien wünsche, müsse erst auch die Demarkationslinie durch das Großherzogthum Posen ziehen wollen, ehe er jenem Wunsche Consequenz zugestehen werde. Der Vorwurf, daß seine Partei mit den polnischen Abgeordneten verbündet sei, weise er zurück, da diese vielmehr in allen oppositionellen Abstimmungen mit der Linken empliirt habe. (Sehr richtig! im Centrum.) Das Streben der italienischen Staatsmänner gehe nicht auf Beseitigung der Mißstände, sondern auf den Umsturz. Es gebe keins von den zehn Geboten, das jetzt nicht in Italien mit Füßen getreten werde. Das Königreich Italien könne durchaus noch nicht als vollendet

angesehen werden, da Rom und Venedig noch nicht dazu gehörten; und mit der Einheit des Königreichs sehe es nicht besser aus, als in den 1790r Jahren in Frankreich, wo ein paar Tausend Jakobiner die Einheit des Reiches darstellten. Die Regierung habe aus freier Entschließung, durch äußere Verhältnisse nicht gedrängt, die Anerkennung vollzogen. Die Wirkung davon aber sei, daß die Regierung ihre prinzipielle Stellung zur Revolution aufgebe und Sympathien für die revolutionären Bestrebungen in Italien verrathe. Der erste Schritt auf diesem Wege sei aber der bedenklichste, er ziehe die Regierung zum Scheine wenigstens in die revolutionäre Strömung. Bei den Liberalen stoße er allerdings auf Jubel, den Katholiken schneide er tief in's Herz. Wenn der Minister sage, daß die Katholiken Preußens nicht empfindlicher sein würden, als im übrigen Europa, so weise er auf die Adresse der Bischöfe hin, diesen berufensten Repräsentanten der europäischen Katholiken, die doch allen maßgebend sein müsse für die verletzten Empfindungen derselben. Wenn der Abg. Twesten die preußischen Staatsmänner auf die Bahn der italienischen verweise, so heiße das soviel, als sie in den Abgrund der Revolution, sie zur Verrätherei an deutschen Bruderfürsten verlocken wollen (Unruhe links. Bravo im Centrum).

Abg. v. Vincke (Stargard): Es handle sich nicht um so Großes, als die Mitglieder des Centrums die Meinung hätten, es handle sich nur um einen Act der diplomatischen Etikette. Darin liege zugleich eine Rechtfertigung des Herrn Ministers, der diese Frage denn auch in allen Formen der Etikette geregelt und erledigt wissen wollte, ehe er diesen Abschluß hier kundgäbe. Auch er verwahre sich gegen die Aehnlichkeit Deutschlands mit Italien, Deutschland habe keine aus der Fremde importirte Fürsten, es biete nirgends eine entfernte Aehnlichkeit mit den Mißregierungen Italiens. Könne man den Appell an die Waffen, die Revolution für uns wünschen? Gott bewahre uns vor solchen Staatsmännern (Bravo zur Rechten). Nur die moralische Eroberung sei hier am Platze. Im Uebrigen sei er gegen die Auffassung des Herrn Interpellanten und seiner Freunde. Es handle sich heut nur um Anerkennung eines Titels. Daß darin eine Verpflichtung der Ansprüche auf Rom und Venetien liege, das bestreite er. Das „Königreich Italien" unter Napoleon I. habe auch nur Oberitalien umfaßt. Eben so wenig sei die Revolution damit anerkannt. Er verwahre sich gegen jede Tendenzpolitik, die Interessen Preußens seien nach seiner Meinung das allein Maßgebende für die Politik Preußens. Die Anerkennung sei eine durchaus berechtigte That. Die Einwürfe gegen den möglichen Charakter des jetzigen Königreichs Italien, die man aus dem Banditenwesen Neapels geschöpft, seien hinfällig. Banditen habe es da immer gegeben. Nie sei vielmehr eine Verschmelzung kleiner Reiche zu einem großen mit weniger Blutvergießen vollzogen worden, als in Italien. Die beste Garantie für die Consolidirung seiner gegenwärtigen Regierung sei deren Energie gegen die sehr populären Anschläge auf Tirol und Brescia. Nicht englische Blätter, sondern Staatsmänner hohen Ranges, wie Gladstone, hätten die Wahrheit über die Zustände Neapels enthüllt. Nicht des Bombardements wegen verurtheilte man den König von Neapel, sondern weil er meineidig geworden sei an der Verfassung (Bravo). Man habe die Unterdrückung der Richter in Neapel beklagt, aber nirgends habe es einen feileren, verächtlicheren Richterstand gegeben, als dort.

Die Priester habe man erst dann strenge behandelt, als sie sich in Politik gemischt hätten, gegen das Gesetz aufgetreten seien. Da freilich habe die Obrigkeit ihr Schwerdt von Gott gehabt und gezogen. Religiöse Interessen, von denen der Herr Interpellant gesprochen, habe man hier nicht zu wahren, sondern nur die Interessen unseres Landes, die Verwechselung von Politik und Religion, die dieser Aeußerung zu Grunde liege, sei zugleich das Motiv der Mißregierung in Rom, das habe Rayneval selbst sehr deutlich ausgesprochen. In „Deutschlands nächste Aufgabe", einer Schrift des Herrn Interpellanten selbst, sei die beste Zuversicht auf das Bestehen des Papstthums auch ohne weltliche Macht ausgesprochen. (Die Verlesung der betreffenden Stelle erregt starke Heiterkeit.) Der berühmte Jesuit Passaglia sei derselben Meinung. Man habe gewarnt vor dem französischen Einfluß in Rom. Aber dieser sei am wirksamsten zu brechen, wenn man dem Einflusse sein Object, nämlich das päpstliche Rom, entziehe. Die Erklärungen des Ministers Durando seien sehr klar für „die moralischen Mittel", insbesondere sei der Ausdruck „moralische Eroberungen" doch eine uns sehr nahe liegende und verständliche Interpretation. Wie sich das katholische „Gewissen" durch die Anerkennung des Titels bedrückt fühlen könne, sei nicht begreiflich, die Gewissensbedenken wegen des Papstes, die politischen Bedenken wegen Oesterreichs hätten damit nichts zu thun. Er habe freilich früher die Mincio-Linie mit der Autorität Radowitz's verfochten, dieser Ansicht ständen jetzt jedoch sehr wichtige andere Autoritäten, Fiquelmonts und des Generals v. Brand entgegen. Eine Gefahr für Triest, das hier auch genannt worden, bestehe gar nicht. Der Besitz Venetiens möge ein Ehrenpunkt für Oesterreich sein, aber so viel sei gewiß, daß darin zugleich der Hauptgrund des financiellen Verfalls des Kaiserreichs liege. Im französischen Interesse sei es freilich, diese Wunde offen zu halten, ebenso wie die Frage Rom's, aber das preußische Interesse spreche dafür, diese Wunden geschlossen zu sehen. Für Oesterreich Partei zu nehmen, dazu sei doch die Lage der deutschen Politik — die nächste Diskussion schon werde dafür zeugen — nicht im mindesten angethan. Oesterreich würde sich jetzt den Besitz der Mincio-Linie höchstens durch Preisgebung der Rhein-Linie sichern. Er begrüße darum diesen Schritt der preußischen Regierung mit Freuden und die Mehrzahl des Hauses stimme ihm von dieser Erwägung aus, sicherlich vollkommen bei. (Bravo!)

Abg. Ziegler rechtfertigt die katholische Partei gegen mehrere vom Vorredner erhobene Vorwürfe, bleibt aber auf der Tribüne unverständlich, da nach der Rede des Abg. v. Vincke das Haus sich leert und große Unruhe eintritt. Der Redner beklagt die Anerkennung Italiens, die eine Anerkennung der Gewalt als Recht sei.

Abg. Dr. Waldeck: Das Königreich Italien habe bereits eine ausreichende Solidität bewiesen, um dessen Anerkennung zu rechtfertigen, die im Interesse Preußens geboten gewesen sei. Die alten Zustände vor dem Jahre 1859 seien gerichtet worden durch den ewig denkwürdigen Siegeszug Garibaldi's, der die bestehende Regierung in Neapel sofort über den Haufen warf. Das sogenannte Legitimitätsprinzip, das bei der Regelung des wiener Congresses im Jahre 1815 vorzüglich in Italien zur Anwendung gekommen sei, sei nur zu Gunsten der Dynastien befolgt worden. Die Republiken von Venedig und Genua seien nicht wieder erstanden. Die Mißregierung der Bourbonen in Neapel sei auf keine Weise zu rechtfertigen, und der vom Abg. Reichensperger gemißbilligte Beiname des letzten Bourbonenkönigs Rè bomba, werde demselben durch die Geschichte erhalten bleiben. Im Interesse Preußens liege die Anerkennung Italiens, indem durch dieselbe Italien dem Einfluß Frankreichs entzogen werde, dessen Herrscher auch widerwillig dem Siege der Freiheitsideen in Italien hätte dienen müssen. Die katholische Religion, der ein so großer Theil der Erdenbewohner anhänge, könne kein Interesse daran haben, daß das Unrecht in Italien sich dauernde Herrschaft erhalte, und er (Redner) als Katholik bekenne, daß er wünsche, daß der Papst den letzten leeren Schatten seiner Souverainetät verliere, die ihn nur verhaßt gemacht habe bei seinem eigenen Volke. (Bravo.) Die geistliche Regierung sei vollständig unvereinbar mit den Forderungen der modernen Zeit, der geistlichen Gewalt müsse das weltliche Schwert fern bleiben; die Kirche werde, obwohl der weltlichen Macht entkleidet, dann noch viel mehr Macht über die Gemüther erlangen. Er begrüße es mit Freuden, daß die Einheit Italiens durch die Beseitigung der weltlichen Macht des Papstes mit herbeigeführt werde, und hege den lebhaftesten Wunsch, daß auch das deutsche Volk das gleiche Ziel der Einigung, wenn auch in anderer Weise, erreiche. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Rohden: In Bezug auf den Vorredner wolle er nur der Regierung dazu Glück wünschen, daß der Mann auf ihrer Seite stehe, der das Faustrecht Garibaldi's einen „ewig denkwürdigen Zug" genannt habe und die Resultate des wiener Congresses als eine tabula rasa behandeln wolle. Die Abg. Waldeck und Vincke hätten der französischen Occupation erwähnt, ohne zu fragen, ob auch die päpstliche Regierung damit zufrieden sei. Diese Occupation sei eben eine octroyirte. Uebrigens sei die Majorität der Anhänger der gegenwärtigen Regierung noch nicht constatirt; in Mailand seien zu verschiedenen Zeiten Rufe, wie: weg mit Victor Emanuel, es lebe der Kaiser von Oesterreich! laut geworden. Die Regierung habe ferner auf die Anerkennung der katholischen Mächte hingewiesen. Was Frankreich betreffe, so hätten sich gewichtige Stimmen, wie die des Deputirten Keller, gegen die Anerkennung ausgesprochen. Belgien könne seinen Ursprung, die Revolution, nicht verleugnen, und in Portugal spiele die Heirath mit. Er könne auch die Worte des Abg. Twesten gegen das Dominium temporale nicht vereinigen mit der Aeußerung, daß der Papst keines Fürsten Unterthan sein dürfe. Was die jetzigen Zustände betreffe, so erinnere er an die Worte eines Staatsmannes im englischen Parlament, daß in Neapel 300 Gefangene sechs Monate, ohne verhört zu sein, schmachteten. Der Abg. Virchow habe ferner die Anerkennung durch das preußische Interesse geboten erklärt und wünsche ähnliche Zustände, wie in Italien, in Deutschland. Damit könne er sich nicht einverstanden erklären. Er könne in dieser Frage religiöse und politische Interessen nicht ganz trennen. Die Bewegung in Italien sei begleitet von einer Antagonie gegen den Katholizismus. Deshalb hätten die 7 Mill. Katholiken, deren Gewissen jetzt erschüttert würden, wohl erwarten dürfen, daß man die Klärung der Zustände erst abwartete. Er schließt mit den Worten: Ich weiß, woran ich bin!

Abg. Dr. Becker: In dem Verkehr der Völker mit einander könne man einen Fortschritt constatiren; wegen bloßer Legitimitätsbedenken führe man keine Kriege mehr, und ebenso sei die Frage der Anerkennung neu gebildeter Staaten nicht mehr eine Frage des bloßen Hofceremoniells. Freilich wurden gegen diesen Fortschritt noch von vielen Seiten Proteste erhoben. Einen solchen Protest wolle er anführen aus einem von der Partei des Centrums warm empfohlenen Tagesblatte, der augsb. „Post-Zeitung", welche gelegentlich der Anerkennung Italiens, Preußen einen Staat nenne, dessen Besitzstand lediglich ein geographischer Begriff (hört! hört!), der in jedem Augenblick durch das suffrage universel auseinandergerissen werden könne. Er wolle diese Auslassung nicht weiter beleuchten; nur an das suffrage universel anknüpfend, es aussprechen, daß wenn eine große Militärmacht durch die Gewalt eines großartigen Vertreters der nationalen Idee niedergeworfen sei, die Volksstimme doch wohl Gottesstimme gewesen sein müsse. Er wünsche, daß der Augenblick recht nahe sei, wo der deutsche Gesandte seine Accreditive in der italienischen Hauptstadt Rom überreichen möge. (Beifall links.) — Abg. v. Janiszewski: Er erkenne den Zusammenhang nicht, den der sonst so scharfsinnige Abg. Virchow zwischen einem Sprachfehler des Abg. Reichensperger (Beckum) und dem Erzbischof v. Przyluski gefunden habe; der Letztere werde sich selbst zu verantworten wissen. In der vorliegenden Frage selbst aber erkläre er im Namen seiner Freunde: Wir erkennen das Recht der Nation zur freien Selbstbestimmung an, und acceptiren bestens das in der Anerkennung Italiens involvirte Nationalitätsprincip. Wir sind aber andrerseits treue Söhne der Kirche und beklagen es tief, daß die italienische Nationalsache in grellem Widerspruch steht mit den Interessen des Oberhauptes der Kirche. Wir befinden uns in entgegengesetzter Lage; unsere nationalen Empfindungen stehen im Einklange mit unsern religiösen Gefühlen; im Zwiespalte derselben, wie Italien ihn darbietet, finden wir für unsere Anschauungen keinen Boden, und deshalb haben wir geglaubt, eines Urtheils über die Anerkennung Italiens uns enthalten zu dürfen.

Abg. v. Carlowitz: Die Interpellanten bedauerten die Anerkennung des Königreichs Italien; er bedaure auch etwas: erstens die späte Anerkennung, zweitens, daß es sich nicht um einen Antrag handle, dessen Votirung ihre verschwindend kleine Minorität im Hause herausstellen würde. Wenn man immer an dem Ursprung des Königreichs Italien herummäkle, so erinnere er dagegen, daß nicht wenig deutsche Lande auf gerade auch nicht sehr loyale Weise erworben sind. Er möchte, außer der erwähnten Anerkennung durch Portugal, Frankreich und Belgien, gegenüber der behaupteten Gewissensverletzung der katholischen Bevölkerung darauf hinweisen, daß man sogar jetzt in dem katholischen Spanien die Frage der Anerkennung ventilire. (Der Redner ist auf der Tribüne fast vollständig unverständlich. Er zeichnet den Unterschied der italienischen und deutschen Bewegung, die Verschiedenheit der dortigen Regierungen, die mit den unseren nichts gemein gehabt, woraus sich denn ein verschiedener Charakter, den unsere Bewegung annehmen werde, herleite. Ferner setzt er die Gründe auseinander, aus welchen die Anerkennung in Preußens Interesse sei.) Diese Gründe seien politische und commerzielle. In erster Hinsicht hätte die Anerkennung früher kommen müssen, um die Sympathien der Italiener für Preußen in dem Augenblicke zu gewinnen, wo Napoleons eigennützige Politik sie verscherzte Indessen besser spät als gar nicht. Er pflichte der Staatsregierung bei, daß sie die Anerkennung vollzogen und er glaube, daß, wenn die jetzige Regierung, wenn sogar Rußland, der Hort der Legitimität, sich dazu entschlossen, gewichtigere Gründe dafür vorliegen müßten, als die Interpellanten dagegen vorgebracht (Bravo). —

Abg. v. Zoltowski: Er wolle nur die verschiedenen Angriffe gegen seine Fraktion zurückweisen, deren Zweck ihm nicht klar sei, deren Grund er aber darin sehe, daß alle die Männer, die heute gesprochen, die dumpfe Ahnung haben, es werde einst eine andere nationale Frage, die ungleich mehr Recht noch habe als die italienische, ebenfalls vor dem Forum Europa's auftreten, und diese Ahnung nehme er als gutes Omen in Anspruch. — Abg. Schulze (Delitzsch): Ich muß die Bemerkung vorausschicken, daß, wenn der Abg. v. Vincke von moralischen Eroberungen in Deutschland gesprochen hat, diese sicherlich in der letzten Zeit nicht von dem Ministerium ausgegangen sind; nur das Volk hat sie gemacht, indem es sich bei den Wahlen bewährte. Auch nehmen wir (nach links deutend) nicht als spezifische Preußen den Vorzug in Anspruch, das Interesse der Nation zu wahren, sondern mit uns stehen hervorragende Männer aus allen deutschen Ländern. Zu Italien selbst übergehend, finde ich, daß die Leistungen und Leiden Deutschlands und Italiens sich stets sehr ähnlich gewesen sind. Von Italien ging die große Kultur-Bewegung des Mittelalters aus, die Deutschland dann nach andern Richtungen fortpflanzte. Auch ihre Leiden waren gleich; Italien wurde wie Deutschland nach großen Kriegen als herrenloses Gut behandelt, mit dem man nach Belieben schaltete. Der letzte Krieg der Italiener ist allerdings unseren Freiheitskriegen nur im Einzelnen ähnlich. Wir schlugen auswärtige Feinde aus dem Lande; die Italiener mußten fremde Dynastien beseitigen, die sich in ihrem Lande festgesetzt hatten. Wesentlich ist auch der Unterschied, daß der italienische Krieg in eine Zeit fiel, in welchem sich das politische Bewußtsein bereits so entwickelt hatte, daß die Erringung der Unabhängigkeit zugleich auch Früchte für die innere Entwickelung des Landes trug, während wir leider nach unserem Freiheitskampfe noch nicht politisch genug vorgeschritten waren, um Garantien für die innere Freiheit erlangen zu können. Deshalb blickt vielleicht Mancher sogar mit Neid auf Italien. Was nun die Moral anbetrifft und die vielerlei dahin einschlagenden Beschuldigungen, nach welchen womöglich alle zehn Gebote in Italien verletzt sein sollen, so erinnere ich nur an den großen Gründer dieses Staates, den großen Kurfürsten, der seine vielen Verträge auch nicht nach den Gründen des Privatrechts schloß, der auch von der Ansicht durchdrungen war, daß das Wohl des Ganzen und des ganzen Volkes über dem Privatrechte ständen. Die Mißhandlungen in Italien sind auch nicht ausgegangen von der Bewegungspartei, sondern gerade die Mißhandlungen der Völker durch die früheren Regierungen, haben die Bewegung hervorgerufen. Es besteht in Italien ein tiefer nationaler Unwille gegen die Deutschen, das weiß ich aus eigener Erfahrung, und dieser hat jenen erwähnten Ausdruck hervorgerufen.

Aber, m. H., Oesterreich hat auch viel verschuldet, und ich glaube, auch in Oesterreich bedauern alle gebildeten Männer eben so tief als wir, daß man österreichische Soldaten zu Schergen und Henkern in Italien erniedrigt hat (Bravo). Was die Prozessionen in Italien anbetrifft, so könnten sie etwas weniger zahlreich sein. Ich habe Prozessionen nie für ein Zeichen des Volkswohlstandes angesehen; aus Arbeiter-Congressen würde ich auf eine Besserung der innern Zustände Italiens schließen können (Bravo). — Aller politischen Entwickelung muß die humane Entwickelung vorausgehen. Aber haben die früheren Regierungen in Italien für eine humane Entwickelung gesorgt und kann man aus den Neapolitanern ohne Weiteres politische Bürger machen? Wenn dort Ueberschreitungen wirklich vorkommen, wer trägt die Schuld daran? Doch nicht das jetzige Regiment. — Ich will auch, da davon die Rede gewesen ist, erwähnen, daß ich alle Achtung vor einem Könige habe, der das, was er für Recht hält, bis aufs äußerste vertheidigt, wie es der König von Neapel in Gaeta gethan. Aber das ist kein Krieg, den er jetzt führt. Ein König, der das eigene Land durch solche Banden mit Mord und Brand überzieht, hat jede Wiederkehr auf immer verwirkt (Bravo). Keinen bessern Beweis kann er liefern, daß mit seiner Rückkehr auch die alten Schäden zurückkehren würden. — Wenn die katholische Kirche die Unabhängigkeit des Papstes wünscht, so begreife ich das vollkommen. Aber was hat das weltliche Regiment mit der Unabhängigkeit des Papstes zu thun? Und warum sollen gerade jene Provinzen unter diesem weltlichen Regiment des Papstes stehen? Warum sollen zum Besten der katholischen Kirche — wie man sagt — Millionen verdammt sein zur Mißregierung? Wie man einen solchen Zustand mit dem Besten der katholischen Kirche überhaupt nur in Zusammenhang bringen will, begreife ich nicht, — Was Oesterreich betrifft, so braucht man kein Gegner desselben zu sein, um eine Stellung, wie die unsrige, zu dieser Frage einzunehmen. Ich würde Oesterreich gratuliren, nicht nur vom finanziellen Standpunkt, wenn es von Venetien befreit wäre. Denn es schadet sich selbst in seinem Ringen nach innerer Entwickelung, wenn es in einem seiner Landestheile nur mit dem Belagerungszustande regieren kann. So lange dies der Fall ist, frißt ein Wurm an der Entwickelung Oesterreichs (Bravo).

Oesterreich kämpft ferner in seinem Innern mit dem Ultramontanismus, von dem es sich frei machen muß, wenn es sich behaupten will. Auch von diesem aber wird es nicht eher erlöst werden, als bis es Italien aufgiebt. — Es ist auch heut viel vom Nationalitäts-Princip gesprochen worden. Was will dieses Princip? Nichts anderes als die Entwickelung der Völker nach den Grundsätzen ihres innersten und eigensten Lebens: daraus folgt also auch der Grundsatz, dem man heute nicht mehr ins Gesicht schlagen kann, daß die Völker um ihrer selbst willen da sind und nicht zu außer ihnen liegenden Zwecken. (Bravo.) Was heißt das anders, als daß die Regierung innerhalb des Volkes sein soll? Nur eine solche kann sich in unserm Jahrhundert behaupten, und auch wir in Deutschland können uns eine solche nationale Regierung nur durch nationale Bewegung wieder erobern. Nun stehen unserer Einheit freilich keine fremden Dynastien, wohl aber die Stammes-Besonderheiten entgegen, die man nicht anrühren will. Bis jetzt hat indessen unsere Bewegung noch keinen regierungsfeindlichen Charakter gezeigt. Wir hoffen, daß die Zeit uns helfen, daß sie die Execution jener souveräner Bestrebungen des Volkes übernehmen wird, von denen der Abg. Reichensperger gesprochen. Das wahre Souveräne aber ist das Bewegungsprincip, das ist der Fortschritt, dem wir mit unseren schwachen Kräften dienen. (Lebhaftes Bravo.)

Der Schluß der Discussion wird beantragt und angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. v. Vincke rechtfertigt sich gegen den Vorwurf des Abg. Rohden, daß er die Anerkennung Italiens eine unbedeutende Kleinigkeit genannt habe, er habe sie im Gegentheil mit Genugthuung begrüßt. Dem Abg. Schulze gegenüber bemerke er, daß er gegen die Aeußerung Virchows protestirt habe, welcher für uns die Freiheit in der Nachahmung Italiens erblickt habe. Abg. Reichenspergerger (Geldern): Abg. v. Vincke habe behauptet, er hätte gegen das Interesse der katholischen Kirche Religion und Politik zusammengeworfen, er berufe sich auf die Verf., welche den Besitz der katholischen Kirche garantire. Abg. Reichensperger (Beckum): Er wolle dem Abg. Virchow nur erwidern, daß in Bezug auf den Erzbischof von Posen vieles in die Welt geschickt worden, was bereits widerlegt sei; dem Abg. v. Vincke erwidere er, daß er, als er in Italien war, mit ähnlichen Vorurtheilen behaftet gewesen, wie der Abg. sie noch habe, er sei aber geheilt worden. Dies habe den Abg. aber Gelegenheit gegeben, zu einer der brillantesten Passagen seiner Rede den Beifall des Hauses zu erhalten (Heiterkeit). Uebrigens trage er den päpstlichen Orden mit derselben Befriedigung, mit der Abg. Vincke den italienischen zurückgewiesen habe. — Abg. Schulze (Berlin): er habe von Volksbewaffnung gesprochen, aber gemeint, daß man diese nicht eher erhalten könne, als bis ein waffenfähiges Volk da sei.

Abg. Virchow: Er habe den Abg. für Beckum nicht die absichtliche Vermischung religiöser und politischer Bestrebungen vorgeworfen, sondern gesagt, es sei dies unwillkürlich geschehen; die Annexionspolitik, welche jetzt in Italien getrieben werde, sei nur hervorgerufen durch die päpstliche Annexionspolitik. (Oh! oh!)

Abg. v. Vincke: Reichensperger irre; ihm sei niemals ein italienischer Orden angeboten worden. Der Abgeordnete scheine stolz auf Orden zu sein, er (Redner) wünsche sich möglichst wenige Orden. — Die persönlichen Bemerkungen sind damit geschlossen und der Präsident vertagt die Sitzung um 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr; französischer Handelsvertrag.

Die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten werden von jetzt ab in rascher Folge stattfinden; trotzdem erwartet man — bei ungestörtem Fortgang — den Schluß der Session nicht vor Mitte September.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Paris,** 22. Juli, Nachm. 3 Uhr. Die Rente eröffnete zu 68, 40, fiel bis 68, 30 und schloß matt hierzu und unbelebt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 93 eingetroffen. Schluß-Course: 3prz. Rente 68, 30. 4½proz. Rente 97, 45. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier 43⅝. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 490. Credit-mobilier-Aktien 825. Lomb. Eisenbahn-Aktien 608. Oesterr. Credit-Aktien —.

**London,** 22. Juli, Nachm 3 Uhr. Bedeckter Himmel; warm. Consols 92⅞. 1proz. Spanier 44⅛. Mexikaner 28. Sardinier 84. 5proz. Russen 96. 4½prz. Russen 90. — Hamburg 3 Monat 13 Mk. 7½ Sch., Wien 12 Fl. 80 Kr.

**London,** 22. Juli. Mit dem Dampfer „Anglo Saxon" eingetroffene Berichte aus Newyork vom 14. d. M. melden: In Newyork war der Wechselcours auf London fest, 28½, Goldagio 16¼, Baumwolle steigend, 43, Brodtstoffe fester. Die Getreideverschiffung war in Folge von Arbeiterstrikes fast gänzlich suspendirt.

**Wien,** 22. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Geschäftslos. 5proz. Metall. 70, 80. 4½proz. Metall. 62, 25. Bank-Aktien 797. Nordbahn 196, 30. 1854er Loose 90, 50. National-Anleihe 82, 30. Staats-Eisenb.-Aktien-Cert. 246, 50 Creditaktien 213, 40. London 126 40. Hamburg 94, 15 Paris 50, 05. Gold —, —. Silber , —. Elisabetbahn 157, 50. Lomb. Eisenbahn 281, 50 Neue Loose 130, 50. 1860er Loose 91, —.

**Frankfurt a. M.,** 22. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Oesterr. Effekten ohne wesentliche Veränderung. Vollbezahlte neue Russen 90½. Schluß-Course: Ludwigsh.-Bexbach 137. Wiener Wechsel 93¼. Darmst. Bankaktien 219 Darmst. Zettelbank 250. 5proz. Met. 55. 4½proz. Met. 49⅛. 1854er Loose 71. Oesterr. National-Anleihe 63¾. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenb.-Aktien 228½. Oesterr. Bank-Antheile 744. Oest. Credit-Aktien 198. Neueste österr. Anleihe 72⅞. Oesterr. Elisabet-Bahn 121. Rhein-Nahe-Bahn 32¾. Mainz-Ludwigshafen Litt. A. 125¾.

**Hamburg,** 22. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ruhig, bis auf Nordbahn, worin lebhaftes Geschäft. Schluß-Course: National-Anleihe 64. Oesterreich. Credit-Aktien 83¾. Vereinsbank 101⅞ Nordd. Bank 97⅛. Rheinische 93⅛. Nordbahn 64. Disconto 2½. Wien 96, 75. Petersburg 30.

**Hamburg,** 22 Juli. [Getreidemarkt.] Weizen loco letzte höchste Preise bezahlt, ab Ostsee 134, ab Holstein 132 gehalten. Roggen loco preishaltend, ab Königsberg pr. Juli-August 86—87 gefordert, 85—86 zu machen. Oel pr. Oktbr. 29⅜, pr. Mai 28½. Kaffee fest, 3000 Sack Laguayra 7½ bis 8¾, 5000 Sack Rio und andere Sorten verkauft.

**Liverpool,** 22. Juli. [Baumwolle.] 2000 Ballen Umsatz. — Preise gedrückt.

## Berliner Börse vom 22. Juli 1862.

### Fonds- und Geldcourse.

| | Z.-F. | |
|---|---|---|
| Freiw. Staats-Anleihe | 4½ | 102¾ bz. |
| Staats-Anl. v. 1859, 52 | 4½ | 100 bz. |
| dito 54, 55, 56, 57 | 4½ | 102½ bz. |
| dito 1853 | 4 | 100 bz. |
| dito 1859 | 5 | 108¾ bz. |
| Staats-Schuld-Sch. | 3½ | 90⅛ bz. |
| Präm.-Anl. von 1855 | 3½ | 124 bz. |
| Berliner Stadt-Obl. | 4½ | 102¾ G. |
| Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk. | 3½ | 93⅜ bz. |
| dito dito | 4 | 101⅞ bz. |
| Pommersche | 3½ | 92 bz. |
| dito neue | 4 | 101½ bz. |
| Posensche | 4 | 104¾ G. |
| dito | 3½ | 98⅞ G. |
| dito neue | 4 | 99¾ G. |
| Schlesische | 3½ | 94⅞ B. |
| Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk. | 4 | 100¼ bz. |
| Pommersche | 4 | 99⅞ bz. |
| Posensche | 4 | 98½ G. |
| Preussische | 4 | 99¾ bz. |
| Westf. u. Rhein. | 4 | 99¾ B. |
| Sächsische | 4 | 100½ bz. |
| Schlesische | 4 | 101 bz. |
| Louisdor | — | 109¾ bz. |
| Goldkronen | — | 9. 6¼ G. |

### Ausländische Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Oesterr. Metall. | 5 | 56½ B. |
| dito 54er Pr.-Anl. | 4 | 72¾ G. |
| dito neue 100-fl.-L. | — | 69¾ bz. |
| dito Nat.-Anleihe | 5 | 65¾ bz. |
| dito Bankn.n.Whr. | — | 80⅛ bz. |
| Russ.-engl. Anleihe | 5 | 94¼ bz. |
| dito 5. Anleihe | 5 | 86⅛ G. |
| dito poln. Sch.-Obl. | 4 | 83 G. |
| Poln. Pfandbriefe | 4 | — — — |
| dito III. Em. | 4 | 88 bz.u B. |
| Poln. Obl. à 500 Fl. | 4 | 92¾ bz. |
| dito à 300 Fl. | 5 | 95 G. |
| dito à 200 Fl. | — | 23½ G. |
| Poln. Banknoten | — | 87¼ bz.u G. |
| Kurhess. 40 Thlr. | — | 56½ G. |
| Baden 35 Fl. | — | 31¾ B. |

### Actien-Course.

| | Div. 1861 | Z.-F. | |
|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 3½ | 3½ | 85¼ G. |
| Aach.-Mastricht. | 3½ | 4 | 34½ bz. |
| Amst.-Rotterdam. | [illegible] | 4 | 91 B. |
| Berg.-Märkische | 6½ | 4 | 109¾ bz. |
| Berlin-Anhalter | 8¼ | 4 | 141 bz. |
| Berlin-Hamburg. | 6 | 4 | 118¾ bz. |
| Berl.-Potsd.-Mgd. | 11 | 4 | 216 bz. |
| Berlin-Stettiner | 7 1/12 | 4 | 129¾ bz. |
| Breslau-Freibrg. | [illegible] | 4 | 129½ B. |
| Cöln-Mindener | 12¼ | 3½ | 178 bz. |
| Franz.St.-Eisenb. | 6 | 5 | 130½ bz. |
| Ludw.-Bexbach. | 8 | 4 | 136 G. |
| Magd.-Halberst. | 22½ | 4 | 325 bz u G. |
| Magd.-Wittenbrg. | 1½ | 4 | 44¼ bz |
| Mainz-Ludw. A. | 7 | 4 | 125⅞ bz. |
| Mecklenburger | 2⅞ | 4 | 59 bz. |
| Münster-Hammer | 4 | 4 | 98 B. |
| Neisse-Brieger | 3½ | 4 | 74 bz. |
| Niederschles. | 4 | 4 | 99⅜ bz. |
| N.-Schl.-Zweigb. | 1½ | 4 | 74 bz |
| Nordb. (Fr.-W.) | 3 | 4 | 65 à 64½ bz. |
| dito Prior. | — | 4½ | — — — |
| Oberschles. A. | [illegible] | 3½ | 156 à 156½ bz. |
| Oberschles. B. | [illegible] | 3½ | 136¼ bz. |
| dito C. | [illegible] | 3½ | 156 à 156⅛ bz. |
| dito Prior A. | — | 4 | — — — |
| dito Prior B. | — | 3½ | 81½ G. |
| dito Prior C. | — | 4 | — — — |
| dito Prior D. | — | 4 | 97 B. |
| dito Prior E. | — | 3½ | 85¼ bz.u.G. |
| dito Prior F. | — | 4½ | 102 B. |
| Oppeln-Tarnow. | [illegible] | 4 | 48½ bz. |
| Prinz-W. (St.-V.) | ½ | 4 | 60 bz. |
| Rheinische | 5 | 4 | 94⅓ etw. bz.u B. |
| dito (St.) Pr. | — | 4 | 102 B. |
| dito Prior. | — | 4 | 93¾ bz. |
| dito III. Em. | — | 4½ | 99¼ bz. |
| Rhein-Nahebahn | — | 4 | 30¾ bz. |
| Ruhrort-Crefeld. | [illegible] | 3½ | 91¾ bz. |
| Starg.-Posener | 4 | 3½ | 102 bz. |
| Thüringer | 6⅝ | 4 | 121 G. |
| Wilhelms-Bahn | — | 4 | 56½ B. |
| dito Prior | — | 4 | 92¼ B. |
| dito III. Em. | — | 4½ | — — — |
| dito Prior St. | — | 4½ | 93½ bz. |
| dito dito | — | 5 | 96¼ G. |

### Preuss. und ausl. Bank-Actien.

| | Div. 1861 | Z.-F. | |
|---|---|---|---|
| Berl. K.-Verein | [illegible] | 4 | 115¾ G. |
| Berl.-Hand.-Ges. | 5 | 4 | 92½ etw. bz. |
| Berl. W.-Cred.-G. | — | 5 | — — — |
| Braunschw. Bank | 4 | 4 | 80¾ etw. bz. |
| Bremer „ | [illegible] | 4 | 104 B |
| Coburg. Credit-A. | 3 | 4 | 73½ G. |
| Darmst. Zettel-B. | [illegible] | 4 | 99½ G. |
| Darmst. Credb.-A. | 5 | 4 | 8 à 88½ bz.u.B. |
| Dess. Creditb.-A. | — | 4 | 5¼ bz. |
| Disc.-Cm.-Anthl. | 6 | 4 | 97⅞ bz. |
| Genf. Creditb.-A. | 2 | 4 | 46¾ bz |
| Geraer Bank | 5¾ | 4 | 91½ G. |
| Hamb. Nrd. Bank | 5 | 4 | 96¾ bz. |
| „ Ver. „ | [illegible] | 4 | 101½ G. |
| Hannov. „ | 4½ | 4 | 100 B. |
| Leipziger „ | 3 | 4 | 78⅜ B |
| Luxembrg. „ | 10 | 4 | 99¾ G. |
| Magd. Priv. „ | [illegible] | 4 | 89¾ G |
| Mein.-Creditb.-A | 6 | 4 | 91 i. P. bz. |
| Minerva-Bwg.-A. | — | 5 | 32¾ bz u G. |
| Oester. Crdtb.-A. | 7¾ | 5 | 85½ à ½ etw 84⅞ bz. |
| Pos. Prov.-Bank | [illegible] | 4 | 97½ G. |
| Preuss. B.-Anthl | [illegible] | 4½ | 124½ bz. |
| Schl. Bank-Ver. | 6 | 4 | 97½ Klgkt. bz. |
| Thüringer Bank | 2¾ | 4 | 60 B. |
| Weimar. Bank | 4 | 4 | 81¾ G. |

### Wechsel-Course.

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | 10 T. | 143¾ bz. |
| dito | 2 M. | 142¾ bz. |
| Hamburg | 8 T. | 152 G |
| dito | 2 M. | 151¼ bz. |
| London | 3 M. | 6. 22¼ bz. |
| Paris | 2 M. | 80⅛ G. |
| Wien österr. Währ. | 8 T. | 80 bz. |
| dito | 2 M. | 79¼ bz. |
| Augsburg | 2 M. | 56. 26 bz. |
| Leipzig | 8 T. | 99⅞ G. |
| dito | 2 M. | 99¼ G. |
| Frankfurt a. M. | 2 M. | 56. 28 bz |
| Petersburg | 3 W. | 97 bz. 3 M. 96¼ bz. |
| Warschau | 8 T. | 87¼ bz. |
| Bremen | 8 T. | 109⅜ bz |

## Wasserstand.

**Breslau,** 23. Juli. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. 3 Z.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.